

Rathaus - Korrespondenz

Herausgegeben vom Wiener Magistrat, Magistrafs-Direktion - Pressestelle

Wien, I., Neues Rathaus, 1. Stock, Tür 8 a // Fernsprecher-Nr.: B 40-500, Klappe 013, 837 und 838

Für den Inhalt verantwortlich: Wilhelm Adametz

13. März 1950

Blatt 365

Neue Wege der archäologischen Forschung in Wien

=====

13. März (Rath.Korr.) In einer Sonderausstellung bringt die vor- und frühgeschichtliche Abteilung des Historischen Museums der Stadt Wien im Neuen Rathaus einen Ausschnitt von den Ausgrabungen und Funden im Wiener Stadtgebiet 1948/49. Im Rahmen eines Querschnittes durch die Vor- und Frühgeschichte Wiens sind nicht nur die neuen Objekte zu sehen, sondern es ist auch die bei den Grabungen angewendete Arbeitsweise angedeutet. Im Zusammenhang mit der Ausstellung erschien in der Nummer 20 des "Amtsblatt der Stadt Wien" ein von Dr. Alfred Neumann verfaßter Aufsatz, den wir auszugsweise wiedergeben:

Seitdem das Interesse an der älteren Vergangenheit Wiens erwachte, also um die Mitte des 16. Jahrhunderts, waren es nur Einzelgegenstände, wie Münzen und Steine mit Inschriften, die bei Erdaufschlüssen Berücksichtigung fanden und oft erst über verschiedene Hände in die Sammlungen der Privatliebhaber gelangten. Die Ruinen selbst dagegen wurden kaum beachtet. Was muß in dieser der Antike näherstehenden Zeit, die auch mit einer großen Baubewegung in und um Wien zusammenfiel, an römischen Bauresten und Funden vorhanden und zum Vorschein gekommen sein! Die Sammlungen des auch als Leibarzt Ferdinand I. bekannten Gelehrten Wolfgang Lazius (1514 bis 1565) und seines Oheims des Baumeisters Hermes Schallauczer, die wahrscheinlich allein schon genügt hätten, einen tieferen Blick in das alte Vindobona zu tun, als es durch alle späteren Funde und Grabungen möglich war, geben davon eine Vorstellung. Leider gingen sie früh verloren, und was man von ihnen weiß, stammt nicht aus erster Hand. Die Steine, die schon bei ihrer Auffindung oft nicht mehr an ihrem ursprünglichen Ort standen, wurden wieder als Baumaterial verwendet, ein Vorgang, der noch in jener Zeit üblich war, als an der römischen Vergangenheit Wiens bereits mehr Anteil genommen wurde. So kamen in die Funda-

mente der 1765 neu erstehenden Ägydikirche in Gumpendorf auch die Steine römischer Herkunft wieder, die man in den Mauern des Turmes der alten Kirche gefunden hatte. Erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, als unter dem Eindruck der archäologischen Entdeckungen in den Zentren der alten Mittelmeerkulturen auch das engere Heimatgebiet Berücksichtigung fand und die Archäologie sich als Wissenschaft zu entwickeln begann, kam auch in die Vindobonaforschung ein neuer Zug. Ferner führten die verschiedenen Phasen der Stadterweiterung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu vielen Erdaufschlüssen und damit auch zu zahlreichen vor- und frühgeschichtlichen Funden. Nun wurden nicht nur die Einzelobjekte, sondern auch die Baureste aufgenommen und der Lage nach vermerkt. Es war ein besonderer Zufall, daß sich zu den Archäologen Friedrich Kenner (1834 bis 1922) ^{und Wilhelm Kubitschek (1858 bis 1936),} von denen letzterer der Begründer der wissenschaftlichen Vindobonaforschung wurde, nun auch der Mann der Praxis in dem geborenen Litauer Nowalski de Lilia (1857 bis 1922) fand. Mit unermüdlicher Energie verfolgte er die Bauarbeiten, maß die Fundstellen, die aufgedeckten Ruinen und zeichnete bereits Bodenprofile. Doch seine Person reichte für die zu bewältigende Arbeit nicht aus. Die zahlreichen Aufgrabungen hätten mehr geschulte Leute erfordert. So entging Nowalski vieles, und die Mitteilungen, die er seinen verschiedenen, oft nur am Fund- oder Entdeckerlohn interessierten Helfern verdankte, waren unzuverlässig. Doch auch seine Aufnahmen selbst enthielten manche Ungenauigkeit und können nicht mit dem Maßstab gemessen werden, der an die Arbeiten des modernen, in allen Feinheiten geschulten Grabungstechnikers angelegt wird. Das schmälert aber in keiner Weise Nowalskis Verdienst. Ohne seine Arbeit wären die Fortschritte der Vindobonaforschung am Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts nicht denkbar gewesen. Seine Feststellungen bildeten die Grundlage für Kenners bekannte Fundberichte, durch seine Tätigkeit kamen schließlich so viele Fundstücke zusammen, daß 1903 das Museum Vindobonense, das spätere Römische Museum und die jetzige vor- und frühgeschichtliche Abteilung des Historischen Museums der Stadt Wien, gegründet werden konnte. Endlich ist es Nowalski auch gelungen, die ersten Ansätze zu einem Funddienst zu schaffen. In Anerkennung dieser Verdienste hat der inzwischen ins Leben gerufene Gemeinderatsausschuß zur Förderung der archäolo-

gischen Erforschung Wiens die Bestellung Nowalskis zum Inspektor der Städtischen Ausgrabungen veranlaßt.

Mit der Auflösung dieses Ausschusses nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 und dem Tode Nowalskis erlitt die archäologische Forschungsarbeit im Wiener Stadtgebiet einen schweren Rückschlag. Die Stelle Nowalskis, für die eine eigene Dienstvorschrift herausgegeben worden war, konnte mangels einer geeigneten Person nicht wieder besetzt werden. Dr. Erich Polaschek, der als wissenschaftlicher Beamter des Historischen Museums der Stadt Wien seit 1912 faktisch die Leitung des Museums innehatte, vermochte gleichzeitig nicht auch die Agenden eines Grabungstechnikers zu übernehmen, dessen Aufgabe auch die Kontrolle der alten Fundstellen und die Überwachung neuer Fundmöglichkeiten in sich schloß. Daher waren die Arbeitsergebnisse nicht so, wie sie sich bei einem jederzeit allen Anforderungen entsprechend geführten Museums zwangsläufig einstellen. Und endlich mußte das Museum, das durch Nowalski die Zentralstelle für die archäologische Erforschung des Wiener Raumes geworden war, unter solchen Umständen allmählich diese Bedeutung verlieren. Hier Wandel zu schaffen, war daher dringend nötig.

Die Zerstörung des alten Museumsgebäudes (Rainergasse 13) in den Februartagen 1945, der Wechsel in der Leitung und die zunehmenden Aufbauarbeiten am zerstörten Stadtbild brachten die Möglichkeit einer vollständigen Neugestaltung mit sich. Wenn auch das Hauptaugenmerk zunächst der Sicherstellung der noch vorhandenen Museumsobjekte und ihrer Zugänglichmachung in laufenden Ausstellungen zugewendet werden mußte, so konnten die immer zahlreicher werdenden Erdaufschlüsse im Stadtgebiet doch nicht übergangen werden. Auch hier fügte es der Zufall, daß in Herrn Gustav Viktor Mazanetz ein seit seinem 18. Lebensjahr an verschiedenen Museen des In- und Auslandes tätiger Restaurator, Zeichner und Grabungstechniker gewonnen werden konnte. Seit März 1948 war das Museum wieder in der Lage, nicht nur alle Aufgrabungen im Stadtgebiet zu überwachen, sondern auch die Erfolg versprechenden für seine Zwecke auszunützen. Dabei war es klar, daß neue Wege beschritten werden mußten. Das heißt, man konnte sich nicht wie bisher damit begnügen, was die gelegentlichen Erdaufschlüsse erbrachten, sondern es mußte zu selbständigen, nach allen Regeln

moderner Grabungstechnik durchgeführten Grabungen übergegangen werden.

Sie führten vom Votivpark nach Schwechat, in die Freudenau, auf den Gemeindeberg bei Ober-St.Veit, auf den Heidenschuß und den Hohen Markt. Die Erfolge sind bekannt (Amtsblatt der Stadt Wien, Jahrgang 53, Heft 100, Jahrgang 54, Hefte 60, 61, 90 und 91) und waren nur dadurch möglich, daß auch die kleinsten Details in Grundrissen, Bodenprofilen und Photos festgehalten wurden. Als ein Muster dieser Arbeit ist das ausgestellte Bodenprofil der Kanalverlegung Tiefer Gräben-Heidenschuß - Am Hof-Irisgasse zu bezeichnen. Besonderer Wert wurde auch auf genaue Einmessung des Grabungsgebietes gelegt. Denn gerade in dieser Beziehung sind die Sünden der Vergangenheit groß. Es gibt nur wenige einwandfreie Aufnahmen vor 1948, auf Grund derer das Grabungsgebiet beziehungsweise die Fundstellen sich genau ermitteln lassen. Selbst die Grabung Bayer auf dem Gemeindeberg im Jahre 1924, die noch verhältnismäßig gut festgehalten wurde, war an Hand des damals angefertigten Planes nur schwer zu finden. Bayer hatte als Fixpunkte Bäume und Sträucher gewählt, von denen 1948 bloß ein einziger noch vorhanden war. Nur durch Photos konnten die alten Stellen wieder gefunden werden. Eine Neueinmessung auf dauerhaftere Fixpunkte war daher unbedingt notwendig. Wie aber auch im einzelnen genau gearbeitet wurde, zeigt der neue Grabungsplan.

Und noch ein andres Moment erwies sich für die weitere Forschungsarbeit als bedeutungsvoll. Die Abbrüche verschiedener Bauten in der Inneren Stadt und die Grundaushebungen der an Ort und Stelle wieder aufgeführten Neubauten, wie beispielsweise auf dem Hohen Markt 4, zeigten, daß nicht nur das Mittelalter die Fundamente römischer Anlagen nicht restlos zerstörte, sondern auch die Neuzeit sie wieder verwendete. Schon eine flüchtige Untersuchung der Keller auf dem Gebiet des römischen Legionslagers Vindobona bestätigte diese Auffassung und bewies eindeutig, daß auch seit Jahrhunderten verbautes Stadtgebiet für den Archäologen ein zwar sehr schwieriger, aber nicht, wie man früher glaubte, verlorener Boden ist. Gewiß wird sich kaum irgendwo noch ein in den Fundamenten vollständiger Bau finden. Aber Anhaltspunkte sind wahrscheinlich noch so viele vorhanden, um so-

wohl vom Lager, wie von der Zivilstadt und ihrer Umgebung ein annähernd genaues Bild zu zeichnen.

Um auf die Ausstellung selbst zurückzukommen, so sei noch erwähnt, daß teilweise auch eine Neuerwerbung, die Sammlung Klügl, zu sehen ist. Klügl, der ein Mitarbeiter Nowalski de Lilius war, hatte aus dieser Zeit eine Menge Funde, um deren Erwerb das Museum schon im Jahre 1937 bemüht war. Diese Sammlung umfaßt Objekte, die für das Wiener Gebiet zum Teil Unica darstellen. Sie im einzelnen zu schildern, würde zu weit führen und kaum das erreichen, was der persönliche Augenschein vermittelt. Ebenso muß man sich den bronzezeitlichen Schlittknochen wie die Gefäße in Tierformen und die Metallkleinfunde aus Vösendorf selbst anschauen, die schon während des Krieges (1940/41) gefunden wurden und bisher noch nicht ausgestellt waren. Auch sonst wird der Besucher nicht enttäuscht sein, außer von dem Raum, der für alles das, was gezeigt hätte werden können, zu klein ist. Hier Abhilfe zu schaffen, wäre dringend notwendig, die Frage ist aber, seitdem die Bestände des alten Römischen Museums der Stadt Wien als vor- und frühgeschichtliche Abteilung mit denen des Historischen Museums der Stadt Wien vereinigt wurden, mit dem Schicksal dieses Museums eng verknüpft. Auch von diesem Gesichtspunkt kann nur wiederholt werden, was der neue Direktor dieses Museums, Dr. Franz Glück betont hat: "Dieses Museum, eines der bedeutendsten unserer Heimatstadt, muß endlich würdig in Erscheinung treten."

Die Sonderausstellung der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Historischen Museums der Stadt Wien im Neuen Rathaus, in der die Ausgrabungen und Funde im Wiener Stadtgebiet 1948/49 gezeigt werden, ist täglich außer Montag von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Lebensmittelkarten für die nächste Versorgungsperiode
=====

13. März (Rath.Korr.) Das Landesernährungsamt Wien gibt bekannt:

In Wien und den Randgemeinden werden die Lebensmittelkarten für die nächste Versorgungsperiode in dieser Woche von Mittwoch, den 15. bis Freitag, den 17. März ausgegeben. Die Inhaber der Behebungsausweise mit dem Kennzeichen A erhalten die Lebensmittelkarten am Mittwoch, die mit B am Donnerstag und jene mit C am Freitag.

Die Milchbestellscheine müssen bis spätestens Samstag, den 25. März, in einem Milchgeschäft abgegeben werden.

Rindermarkt
=====

13. März (Rath.Korr.) Der Auftrieb: ersparte Tiere 6 Ochsen, 1 Stier, 3 Kühe, Summe 10. Stück. Inland: 244 Ochsen, 78 Stiere, 305 Kühe, Summe 627. Ausland: Ungarn 4 Ochsen, 57 Kühe, kein Stier, zusammen 61. Der Gesamtauftrieb war 254 Ochsen, 79 Stiere, 365 Kühe, insgesamt 698 Stück. Davon blieben unverkauft 4 Ochsen und 1 Stier. Preise je Kilogramm: Ochsen 4.20 bis 6.70 S (7.30). Stiere 5.60 bis 6.80 S (7.60). Kühe 5 bis 6.80 S (7.10). Beinlvieh 3.70 bis 4.80 S.

Bei sehr lebhaftem Marktverkehr behaupteten Stiere und Beinlvieh die Preise der Vorwoche, während Ochsen und fette Kühe um 30 bis 50 Groschen billiger wurden.

Vorarlberger Textilschau bei Herzmansky
=====

13. März (Rath.Korr.) In Anwesenheit von zahlreichen Ehrengästen wurde heute nachmittag im Kaufhaus Herzmansky eine Leistungsschau der Vorarlberger Textilindustrie eröffnet. In Vertretung der Stadt Wien waren Bürgermeister Dr.h.c. Körner, die beiden

Vizebürgermeister Honay und Weinberger sowie Stadtrat Mandl erschienen. Nach der Eröffnungsansprache von Handelsminister Dr. Kolb begrüßte Bürgermeister Körner vor allem die anwesenden Vorarlberger Gäste. Er benützte diese Gelegenheit um den Vertretern der Vorarlberger Textilbranche für ihr Verständnis und ihre Hilfsbereitschaft während der ersten Nachkriegsjahre im Namen der Stadt Wien zu danken. Durch die Bereitstellung von dringend benötigten Textilien haben sich die Vorarlberger um die Versorgung des städtischen Wohlfahrts- und Gesundheitswesens verdient gemacht.

Die Ausstellung bei Herzmansky bleibt 14 Tage geöffnet.